

18. Internationales
Mo&Frie
KinderKurzFilmFestival
2016

Begleitmaterial
für Pädagog*innen



Mo&Frie KinderKurzFilmFestival Hamburg
c/o KurzFilmAgentur Hamburg
Friedensallee 7
22765 Hamburg

Festivalleitung: Laura Schubert & Lina Paulsen
Tel.: 040 39 10 63 29
kinder@shortfilm.com

Weil Film mehr ist, als sich berieseln zu lassen...

Audiovisuelle Medien begleiten unseren Alltag. Schon im frühen Kindesalter wird man sowohl direkt als auch indirekt mit ihnen konfrontiert. Das Vermögen, Filme sinnverstehend aufzunehmen, ist daher eine wichtige Kulturtechnik der modernen Gesellschaft. Dieses Vermögen ist uns nicht angeboren, sondern muss erst erlernt werden. Folglich sind Filme nicht nur eine Ware, welche konsumiert wird, sondern vielmehr ein Element einer Kultur, das der/die Zuschauer*in aktiv verarbeitet.

Diese aktive Verarbeitung besteht in teilbewussten kognitiven und emotionalen Prozessen, die während und nach dem Filmerlebnis stattfinden und die auch unsere Wahrnehmung der Welt nachhaltig beeinflussen. Deswegen ist gerade bei Kindern und Jugendlichen eine bewusste Auseinandersetzung mit den Medienprodukten, in diesem Falle mit Kurzfilmen, die über das pure Filmerleben hinausgeht, von großer Bedeutung.

Die Kurzfilmprogramme des diesjährigen Mo&Friese KinderKurzFilmFestivals Hamburg eröffnen den jungen Betrachter*innen einen Blick auf unterschiedliche Kulturkreise und/oder zeigen neue Facetten der eigenen Kultur. In den dreizehn Kurzfilmprogrammen finden sich 82 Filme aus 36 Ländern, die speziell und mit Bedacht für die Zielgruppe ausgewählt wurden. Die internationale Filmauswahl spiegelt die Multikulturalität der Welt wider und lässt unsere jungen Kinobesucher*innen in spannende neue Sphären eintauchen. Die internationalen Kurzfilme helfen verstehen, werfen Fragen auf und regen so zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung mit fremder und eigener Kultur an.

Die Kurzfilme zeichnen sich jedoch nicht nur durch ihre inhaltliche Vielfalt aus, sondern auch durch die verschiedenen Produktionsarten. So finden sich neben populäreren Formen wie dem fiktionalen (Kurz-)Spielfilm und dem Animationsfilm auch Dokumentar- und Experimentalfilme in unseren Programmen. Durch die Bandbreite an unterschiedlichen Filmgattungen wird ein kreativer Umgang mit dem visuellen Medium angeregt und dem jungen Publikum gezeigt, wie groß und bunt die Filmlandschaft ist.

Kurzfilme stellen zudem eine überaus geeignete Form dar, in kurzer Zeit Einblicke in unterschiedliche Erzählungen und Geschichten zu geben. Die Konzentration der jungen Zuschauer*innen wird folglich nicht überbeansprucht. Durch die altersgerechte Moderation und die teilweise bei der Vorführung anwesenden Filmemacher*innen wird eine weitere Verständnisebene in Bezug auf Film und Filmproduktion geschaffen. Die jungen Zuschauer*innen können so einen Film mit seinem Schaffensprozess und seinen Besonderheiten in Beziehung setzen.

Das Mo&Friese KinderKurzFilmFestival fördert einen reflektierten Umgang mit dem Medium Film, der gleichzeitig Spaß macht und die jungen Betrachter*innen dazu auffordert, die audiovisuellen Eindrücke nicht nur auf sich einströmen zu lassen, sondern bewusst zu reflektieren und in das eigene Weltverständnis mit aufzunehmen.

Wir wünschen Ihnen und den Kindern ein spannendes, anregendes und unterhaltsames KinderKurzFilmFestival und viel Freude bei der Vor- und Nachbereitung.

Ihr Mo&Friese Team

Begleitmaterial „Freistil 2“

Rahmendaten

- Altersempfehlung: ab 14 Jahren
- Gesamtlängelänge: 75 Min.

Filmübersicht

1. Crystal Lake

USA 2016 / Jennifer Reeder
Kurzspielfilm / 20 Min.

2. Wunder (Wonder)

Japan 2014 / Mirai Mizue
Experimentalfilm / 8'08 Min.

3. Plündern (Saccage)

Kanada 2015 / Marianne Farley
Kurzspielfilm / 14'10 Min.

4. Miles to Go Before I Sleep

Finnland 2013 / Hanna Hovietie
Dokumentarfilm / 13'18 Min.

5. Fett

Deutschland 2016 / Nikolaus Hildebrand und Kyne Uhlig
Animationsfilm / 8'22 Min.

6. Mamma hat recht (Mamma vet bäst)

Schweden 2015 / Mikael Bundsen
Kurzspielfilm / 12'40 Min.

Kurzbeschreibung des Programms

Zwischen Nord- und Südhalbkugel, fremden Sofakissen und Skateboardparks geht es in diesem Programm vor allem um Verantwortung für mich selbst. Bisher trugen sie (in den meisten Fällen) meine Eltern, tatsächlich geben sie sie auch noch lange nicht her. Aber wo ist mein Platz und wie weit reichen meine Möglichkeiten, die Welt in meinen Farben zu gestalten?



1. Crystal Lake

USA 2016 / Jennifer Reeder
Kurzspielfilm / 20 Min.

Themen

Verantwortung für sich übernehmen, Emanzipation, Familienbande, Kulturkreise, Rollenbilder, Körperbilder, Selbstermächtigung, Abschied und Neuanfang

Inhalt

Ladan hat es nicht leicht. Nach dem Tod ihrer Mutter muss sie in eine neue Stadt zu ihrer ihr bislang unbekanntem Familie ziehen. Aber sie hat nicht mit der Mädchengang gerechnet, die den naheliegenden Skaterpark für sich und auch für sie besetzt hat.

Besonderheiten

Ein Koffer voll mit Jugenderinnerungen, eine verletzte Hand in einem fahrenden Auto, eine religiös anmutende Kette an der Windschutzscheibe - erst nach fast einer Minute endlich ein Blick in den Rückspiegel, der das Gesicht der Protagonistin sichtbar macht: „Crystal Lake“ nimmt die Zuschauer*innen mit auf eine Entdeckungsreise zum Charakter seiner Hauptfigur Ladan. Es vergehen zwei weitere Minuten, bevor Ladan das erste Mal spricht. Bis dahin offenbaren die anderen beiden Hauptfiguren - offensichtlich bisher unbekannte Verwandte von Ladan - im Gespräch miteinander die aktuelle Situation der Neankommenden: Warum sie da ist, wie lange sie bleibt, inwiefern die beiden tatsächlich Lust haben, sich um die Jugendliche zu kümmern.

Für die schulische Auseinandersetzung mit diesem Film bietet es sich an, diese indirekte Charakterisierung der Hauptfigur zu analysieren. Worauf lenkt zudem die Kameraführung mit Nahaufnahmen die Aufmerksamkeit? Nehmen die Zuschauer*innen Attribute wahr, die Kulturkreis und Szenezugehörigkeit erzählen? Wie arbeitet der Film mit Kontrasten? Welches Bild der Hauptfigur entsteht für den/die einzelne Zuschauer*in daraus?

Als Ladan in ihrem neuen Zuhause ankommt, ist sie zunächst auf sich selbst gestellt. Während die Zuschauer*innen ihr dabei zusehen, wie sie sich zurechtfindet (zurückgezogen hinter einem Buch, im Selbstgespräch vor dem Spiegel, am Telefon mit ihrer Schwester, weinend beim Einschlafen, erzählend von Erinnerungen), erfahren sie viel über ihr Innenleben. Welche Gefühle vermuten sie bei Ladan, inwiefern können sie mit ihr mitfühlen, inwiefern nicht?

Mit den verschiedenen Gefühlen gehen sicherlich Erwartungen einher und nicht immer erfüllt der Film die Erwartungen der Zuschauer*innen daran, wie die Figuren von Szene zu Szene aufeinander reagieren. Wie steht es um die Stärke/Schwäche, Zugewandtheit/Schroffheit oder Ohnmacht/Macht der Figuren - ändern sie sich im Laufe des Geschichte? Hierbei bietet es sich an, ein Spannungsdiagramm des Films zu malen, bei dem die y-Achse abbildet, wie es der Hauptfigur in jeder Szene geht oder wie zuversichtlich der/die Zuschauer*in ist, dass die Geschichte gut für sie ausgeht. So können Unterschiede in der Wahrnehmung und der dramaturgische Spannungsbogen des Kurzfilms diskutiert werden.

Zentrale Themen des Films sind Emanzipation, Selbstermächtigung und Rollenbilder. Hierfür wird tief in die Klischeekiste gegriffen. Kopfhörer und Kopftuch stehen einander gegenüber, genauso wie die goldenen Nieten auf dem Basecap der goldenen Schnörkelschrift auf dem Buchrücken und die befreiten Afrohaare dem zurückhaltenden Outfit davor. In der Vorbereitung auf den Kinobesuch können die Zuschauer*innen selbst Listen aufstellen, welche Hobbys sie bei einer Kopftuchträgerin vermuten, welchen Kleidungsstil bei einer Skatengang, welchen Umgangston zwischen Jungs und Mädchen. Diese Listen dienen zur Selbstreflexion von anerzogenen Stereotypen und können beim Kinobesuch mit der

erzählten Realität von „Crystal Lake“ abgeglichen werden. Fallen den Zuschauer*innen dabei Szenen auf, in denen die Filmmacherin bewusst Wechsel in Äußerlichkeiten wie Schminke oder Kleidungsstil benutzt, um die Veränderung im Inneren sichtbar zu machen? Welche Rolle spielt „Sichtbarkeit“ an sich in diesem Film, welche in dem alltäglichen eigenen Erleben der Zuschauer*innen?

Abschließend fallen filmästhetisch noch die Texteinblendungen in den letzten Einstellungen auf, die erzählen, wie die Geschichte für Ladan weitergeht. Dies mutet dokumentarisch an, obwohl es sich um einen fiktiven Kurzspielfilm handelt. Welche Intention vermuten die Zuschauer*innen dahinter? Wie würden sie selbst die Geschichte gern weitererzählen? In der kreativen Nachbereitung dieses Films bietet sich das Verfassen von Tagebucheinträgen der eher schweigsamen Hauptfigur in verschiedenen Phasen der Erzählung an, zum Beispiel vor der erzählten Zeit, währenddessen und danach.



2. Wunder (Wonder)

Japan 2014 / Mirai Mizue
Experimentalfilm / 8'08 Min.

Themen

Entstehen neuen Lebens, Zellbiologie, Wandel der Zeit, Individualität, Verschmelzung

Inhalt

Genau ein Jahr lang hat der Filmemacher jeden Tag 24 Bilder handgemalt. Das Ergebnis ist ein musikalisches Zusammenspiel aus Formen und Farben. Ein analoger Film in der Ära des Digitalen.

Besonderheiten

365 Filmsekunden stehen für die 365 Tage, in denen die Bilder dieses Films entstanden sind. Dabei orientierte sich der Filmemacher am Filmstandard von 24 Bildern pro Sekunde, malte also $365 * 24 = 8.760$ Bilder auf Papier, die er so schnell ablaufen lässt, dass die Einzelbilder für die Zuschauer*innen zu einer fließenden Bewegung verschmelzen. Die Geschwindigkeit der Projektion überlistet also das träge menschliche Auge und suggeriert Bewegung, wo eigentlich keine ist. So lässt sich das Prinzip Film, das Festhalten und Abspielen von vielen aufeinanderfolgenden Einzelbildern, sehr anschaulich besprechen bzw. zur Vorbereitung des Kinobesuchs bereits im Unterricht thematisieren.

Mit „Wunder“ ist dabei ein Experimentalfilm entstanden; häufig ein Genre, in dem Filmemacher*innen Bilder und Töne auf eine Weise zusammenbringen, die den Zuschauer*innen viel Raum zum Interpretieren lässt. Erzählt dieser Film eine Geschichte? Welche Assoziationen weckt er, bleiben die Interpretationsansätze über den Film hinweg konsistent oder bricht das Gezeigte irgendwann die Theorie, die sich die Zuschauer*innen zusammenreimen?

Mirai Mizue sagt selbst über sein Werk, dass er ein Jahr lang jeden Tag filmisch zelebriert hat. So verwundert es nicht, dass seine Bilder vor allem an Zellteilung und Fortpflanzung erinnern und der Filmtitel „Wunder“ womöglich an das faszinierende, stetige Entstehen von neuem Leben und Individualität anspielt. Abschließend kann den Zuschauer*innen noch als Sehaufgabe mitgegeben werden, nach Indizien für die handgemalten Einzelbilder zu suchen, die dem Animationsfilm zugrunde liegen. Können sie erkennen, wie das Licht auf den weißen Blättern flackert oder welche Maltechniken der Künstler genutzt hat? Finden sie Pinselstriche und Knicke im Papier? Welche weiteren Animationsformen sind ihnen bekannt, welche lernen sie in diesem Kurzfilmprogramm noch kennen?



3. Plündern (Saccage)

Kanada 2015 / Marianne Farley
Kurzspielfilm / 14'10 Min.

Themen

Grenzüberschreitungen, Gruppenzwang, Privatsphäre, Moral, Reue, Mitläuferdasein, Versöhnung

Inhalt

Loïc möchte endlich auch einmal etwas erleben. Also begleitet er seine Freunde bei einem Einbruch. Doch irgendetwas stimmt in dem Haus nicht.

Besonderheiten

Eine Gruppe Jungs streunt durch ein Wohnviertel und bricht in das Haus einer älteren Dame ein. Obwohl sie als Gruppe agieren, ist sofort klar, welcher der Jugendlichen die Hauptfigur spielt. Dies zu analysieren und dabei das filmische Erzählen herauszuarbeiten, kann den Zuschauer*innen vor dem Kinobesuch als Sehaufgabe gegeben und anschließend im Unterricht besprochen werden. Denn hier unterstreichen Kameraarbeit und Bildkomposition ganz typisch den dramaturgischen Bogen und die Konzeption der Figuren seitens des Drehbuchs.

Loïc's ersten Auftritt im Film übernehmen tatsächlich seine Füße in markanten grünen Schuhen. Während die erste Einstellung die trottsende Gruppe zeigt, sieht man Loïc's Füße erst etwas später, er scheint ein wenig hinterherzuhängen und bereits sein Gang verrät seine Unentschlossenheit in der Situation. Die Kamera bleibt noch einige Sekunden auf seinen Füßen, bevor sie aufzieht und die jugendliche Gruppe komplett zeigt. So ist der Fokus weiterhin auf den Einzelnen gelenkt, bis auch sein Gesicht gezeigt wird. Der Eindruck, dass Loïc eine besondere Rolle in der Gruppe einnimmt, verstärkt sich dadurch, wie abseits er steht, dass er als einziger Bedenken äußert, ob nicht doch jemand zu Hause ist und wie ihm eher einfache Aufgaben während des Plünderstreifzugs aufgetragen werden. Er scheint neu zu sein und gerade in die Szene eingeführt zu werden. Im weiteren Verlauf folgt die Kamera Loïc's Bewegungen durchs Haus und seinem Blick auf die fremden Gegenstände. Lange, ruhige Einstellungen bieten Raum für Empathie und zur Auseinandersetzung mit seinem inneren Zwiespalt.

Denn nicht nur bildlich steht Loïc im Vordergrund, auch dramaturgisch ist er der Angelpunkt der Geschichte. An ihm entwickelt sich der Konflikt, treffen Für und Wider aufeinander und nimmt die Lage ihre Wendungen.

Stilistisch auffällig ist außerdem die „Party“-Szene in der Mitte des Films. Von der Bild- und Ton-Montage her lehnt sie sich an Musikvideos an und imitiert zudem die Wahrnehmungsveränderung der Jugendlichen nach ihrem Alkohol- und Marihuana-Konsum. Aber auch dramaturgisch hat diese Szene eine wichtige Funktion. Inwiefern nehmen die Zuschauer*innen vorher, währenddessen und nachher eine Veränderung in Loïc's Einstellung wahr? Welche Bedeutung hat der Exzess für das Gruppengefüge? Einerseits scheint Loïc nun einfach mitzumachen und auf Augenhöhe mit den Jungs Grenzen auszutesten. Somit hat die Szene auch eine dem „comic relief“ ähnelnde auflockernde Funktion im Film: Die angespannte Unsicherheit löst sich und obwohl die Jungs sich in Grenzüberschreitungen überbieten, nehmen sie dies als großen Spaß wahr. Sie zeigen keine Reuegefühle, kein Verantwortungsbewusstsein, kein Vorausschauen. Sie genießen ihre pubertäre Vogelfreiheit.

Andererseits ist nach dieser Szene alles anders bzw. dramaturgisch vorbereitet für den Klimax. Dem ausgelassenen, verbundenen Miteinander im Wohnzimmer steht zunächst die spießige, aber friedliche Außenansicht des Wohnhauses gegenüber. Dann kommt der Gipfel der Grenzüberschreitungen: Die

Katze wird grölend im Pool ertränkt. Loïc steigt innerlich aus. Vermutlich bekommt er Angst vor der Skrupellosigkeit seiner Kumpel. Der Katze hilft er nicht. Der älteren Bewohnerin, die er im Schrank versteckt entdeckt, dagegen schon. Er drückt ihr einen Brieföffner zur Notwehr in die Hand und wirft ihr eine Tischdecke über den Kopf. Er entschuldigt sich jedoch weder bei ihr, noch versucht er, die Plünderung abzubrechen, sondern lockt die Kumpels nur in einen anderen Raum.

Über den Film „Plündern“ lässt sich ethisch viel im Unterricht diskutieren. Zur Vorbereitung könnten die Zuschauer*innen eine Pro-und-Contra-Liste dazu anfertigen, warum Jugendliche in Häuser älterer Menschen einbrechen und so empathisch die Motive der Protagonisten herausarbeiten und mit den im Film erzählten abgleichen. Alternativ kann das Prinzip der dramaturgischen Steigerung anhand bekannter Filme/Geschichten besprochen und selbst probiert werden: In ein Wohnhaus einzubrechen ist moralisch bereits nicht in Ordnung. Wie steigert sich die Skrupellosigkeit, inwiefern greifen die Plünderer immer weiter in die Privatsphäre der Bewohnerin ein? Diese Steigerung kann auch thematisch unabhängig vom Film angewandt werden: Wenn man morgens vor der Schule schon verschläft, wie lässt sich das Unglück des Protagonisten als Geschichtenerzähler*in noch weiter steigern? Oder positiv: Wie könnte ein richtig guter Tag anfangen und sich dann noch immer weiter verbessern?

Hierbei steht nicht nur das erzählerische Handwerk im Vordergrund, sondern entsteht Diskussionsraum über das Private und das Wahrnehmen von Grenzen. Wann ist für den Protagonisten Loïc das Maß voll? Wie würden die Zuschauer*innen selbst an seiner Stelle agieren? Welche Handlungen der Plünderer empfinden sie als besonders übergreifend ins Private wahr (z.B. Diebstahl von Familienerbstücken vs. Toben mit der Unterhose)?

Diese moralischen Fragen können im Unterricht beispielsweise anhand einer nachgespielten Gerichtsverhandlung oder Talkshow bearbeitet werden: Inwiefern ist Loïc schuldig? Was hat er zu seiner Verteidigung zu sagen? Welche Zeugen sind geladen, wie agieren sie?

Abschließend ist in jedem Fall die Reaktion der Bewohnerin bei ihrem Wiedertreffen am Auto zu diskutieren sowie der Kontrast zwischen Loïcs offensichtlich sozialer Arbeit und seinen asozialen Freizeitausflügen.

Auch filmisch sind diese beiden Episoden deutlich voneinander abgegrenzt: Bereits von der Licht- und Farbsättigung her ist die Plünderungssequenz eher düster, blass und kalt, die Abschlussequenz dagegen hell, satt und warm. So werden Stimmungen neben der schauspielerischen Handlung auch bildlich vermittelt.



4. Miles to Go Before I Sleep

Finnland 2013 / Hanna Hovitie

Dokumentarfilm / 13'18 Min.

Themen

Kinderhandel, Kriminalität, sexueller Missbrauch, Heimat, Identität, Hoffnung, Flucht, Europa

Inhalt

Achat wurde von ihren Eltern aus dem Kongo nach Frankreich geschickt und zur Adoption freigegeben. Seitdem lebt sie zwischen zwei Kontinenten und sehnt sich nach einer Heimat.

Besonderheiten

Achats Geschichte ist harter Tobak und noch dazu kein Gott-sei-Dank-nur-fiktiver Stoff, sondern ganz offensichtlich ihre wahre Lebensgeschichte.

Bereits auf inhaltlicher Ebene gibt es sicherlich zu zahlreichen Aspekten Gesprächsbedarf: Wie verbreitet ist Kinderhandel? Welche Rolle spielen Europa und das europäische Gesetz dabei? Wie entsteht Heimatgefühl bzw. welche Chance hat die Protagonistin, sich irgendwo zu Hause zu fühlen? Wie wichtig ist es für die eigene Identität zu wissen, wer die wahren Eltern sind und wie sie für einen sorgen bzw. gerade nicht sorgen? Wie kann die Zukunft der Protagonistin aussehen? So speziell die kriminelle Geschichte der Protagonistin ist, so naheliegend ist es, dabei im Gespräch auch an aktuelle Fluchtgeschichten anzuknüpfen.

Aber auch filmisch bietet „Miles to Go Before I Sleep“ viel Diskussionsfläche. Wie lässt sich das Vergangene dokumentarisch erzählen, wenn sich Protagonist*in und Filmemacher*in erst in der Gegenwart treffen? Welche Möglichkeiten hat der/die Filmemacher*in, die Geschichte authentisch zu bebildern, ohne sie nachzuinszenieren oder mit selbst gewählten symbolischen Bildern eine Wertung einfließen zu lassen? Wie sehen die Zuschauer*innen die Rolle der/des Dokumentarfilmers*in: Ist er/sie überhaupt zu Neutralität verpflichtet und warum (nicht)? Inwiefern kann ein Film grundsätzlich durch und durch wahr sein, wenn Filmemacher*innen doch immer eine Auswahl treffen, eine Reihenfolge bestimmen, eine Verdichtung vornehmen? Diese Fragen können sowohl in der Vor- als auch der Nachbereitung des Kinobesuchs besprochen und mit Sehaufgaben versehen werden, um den filmanalytischen Blick der Zuschauer*innen zu schulen und ihnen das Genre Dokumentarfilm näherzubringen.

In diesem Film arbeitet die Regisseurin Hanna Hovitie stark mit symbolischen Bildern und lässt beispielsweise über zwei Minuten Farbschwaden im Bild stehen, die sich im Laufe der aus dem Off erzählten Geschichte immer dunkler färben. Wie gelangen finden die Zuschauer*innen diese Bild-Ton-Komposition? Sicherlich bricht sie mit den Sehgewohnheiten. Wir kennen abwechslungsreichen Schnitt und konkrete Bilder mit handelnden Menschen. Nun fordert diese Inszenierung mit schlichten Mitteln und ihrer langen Einstellung die Zuschauer*innen heraus: Die Aufmerksamkeit ist auf das Erzählte gelenkt, die entstehenden Bilder im eigenen Kopf sind wahrscheinlich konkreter als es nachgespielte im Film wagen würden, der Wunsch nach Erlösung von der Anspannung und unangenehmen, andauernden Situation passt zu den erzählten Erlebnissen.

Viel passiert zudem auf der Tonebene: Wer in Achats Erzählweise nach Gefühlen, Verzweiflung oder Bewertung sucht, sucht vergeblich. Sie erzählt schlicht die Fakten, teilweise wird ihre Wahrnehmung als Kind deutlich oder ihre reflektierte Sicht als junge Erwachsene, die die Geschehnisse leichter einordnen kann. Aber emotional wird die Geschichte vor allem erst im Kopf der Zuschauer*innen, unterstützt durch die Musik im Hintergrund und die Auswahl der Bilder durch die Filmemacherin. Dabei mag es erstaunen, dass Achat die gesamte Geschichte im selben Tonfall erzählt - keine Aufregung, keine Betroffenheit. Wie

kann das sein? Wie stellen sich die Zuschauer*innen vor, ist diese Tonspur zustande gekommen? Könnten dies reale Interviewpassagen sein oder liest Achat ein niedergeschriebenes Skript vor? Wie ordnen sie zudem die wiederkehrenden Porträtaufnahmen der Protagonistin ein, in denen sie nur unbewegt gerade in die Kamera schaut? Nehmen sie in ihrem Gesicht Emotionen wahr? Was macht es mit ihnen, immer wieder mit einem Gesicht zu der Geschichte konfrontiert zu werden, macht es das Erzählte für sie persönlicher, greifbarer, suchen sie im Laufe des Films gar etwas darin? Irritiert es sie, dass sie so streckenweise Stimme und Gesicht gleichzeitig wahrnehmen, das Gesicht dabei aber nicht spricht, es sich also nicht wie sonst oft üblich um die Montage von „echten“ Sprecherpassagen handelt?

Abschließend sind noch die letzten Sekunden des Films hervorzuheben: Das Ende von Achats Geschichte, nämlich den Ausblick von der Gegenwart in die Zukunft, hören die Zuschauer*innen nur zu einem Schwarzbild. Diese letzten Sätze entlassen das Publikum mit einem Hoffnungsschimmer, sie transportieren die Stärke, die die Protagonistin in sich trägt, und unterstreichen die Botschaft, dass ihr nächstes Lebenskapitel noch nicht geschrieben ist und es trotz aller schrecklichen Erfahrungen immer noch die Chance auf eine gute Zukunft gibt.

5. Fett

Deutschland 2016 / Nikolaus Hildebrand und Kyne Uhlig
Animationsfilm / 8'22 Min.

Themen

Endlichkeit der Ressourcen, Verantwortung des Menschen und des Einzelnen, regenerative Energien, (un)gesunder Lebensstil, Zukunftsvision

Inhalt

In der Zukunft sitzen alle Menschen nur noch herum und werden immer fatter. Ihre monströsen Autos brauchen immer mehr Treibstoff. Was wäre, wenn man das menschliche Fett dafür nutzen würde?

Besonderheiten

Faszination Fett - bereits beim Gedanken an eine Pizza reichen die Assoziationen von lustvoll bis ekelerregend. Genauso vielseitig ist die gesellschaftliche Bedeutung des Fetts. Einerseits kann es lebensnotwendiger Energieträger sein, andererseits liegt es Volkskrankheiten wie Adipositas, aber auch Anorexie zugrunde. Fett ist aber auch Industriestoff, Antrieb, Trägermedium und Abfallprodukt.

Kein Wunder also, dass sich das Filmemacher-Duo Hildebrand und Uhlig des Fetts als Inhalt und auch als Medium bedient. Die Oberfläche einer fettaugigen Lache oder die klumpige Konsistenz von flüssigem Fett in dünnen Schläuchen geben bei gezielter Beleuchtung in Nahaufnahme faszinierende Motive ab. Gleichzeitig wird eine Zukunftsvision animiert, in der die Ursachen von moderner Fettleibigkeit offen thematisiert und daraufhin konstruktiv genutzt werden. Dabei üben Hildebrand und Uhlig nicht nur indirekt Kritik am Lebensstil des Einzelnen, sondern bearbeiten auch die Herausforderung des stetig wachsenden Energiebedarfs und der Endlichkeit der Ressourcen.

Entsprechend kann dieser Film sowohl in allen gesellschafts- und naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächern als Diskussionsanstoß dienen als natürlich auch vorrangig im Kunstunterricht: Die Puppenanimation und der Realtrick sind ein sehr aufwendiges und deshalb rares Verfahren. Animationsfilmer*innen erzählen dabei jedoch häufig begeistert davon, ihre virtuelle Welt in der realen Welt in Miniatur nachzubauen und die Puppen tatsächlich Bild für Bild zu bewegen und so zum Leben zu erwecken. In der Wahl der verwendeten Materialien zeigt sich auch im Film „Fett“ eine ausgeprägte Freude am Basteln und Zweckentfremden von Alltagsgegenständen. Finden die Zuschauer*innen beim Sehen Kronkorken, Wolle und Fahrradschlauch wieder?

Wie interpretieren sie zudem das Ende des Films? Mit welcher Botschaft fühlen sie sich von den Filmemacher*innen zurückgelassen? Ausgedacht haben sich dieses Zukunftsbild nach Angaben des Filmteams übrigens Kinder, die dabei spielerisch diverse aktuelle Themen verknüpfen.

Wie ist Fett denn bei Jugendlichen konnotiert? Hat sich ihr Blick auf den Stoff im Laufe der Jahre verändert? Welche Einstellung zu Fett nehmen sie bei Erwachsenen wahr? Gibt es heutzutage noch jemanden, der Fett völlig neutral gegenübersteht? Welches Bild zeichnet dies von gesellschaftlicher Kommunikation?



6. Mamma hat recht (Mamma vet bäst)

Schweden 2015 / Mikael Bundsen

Kurzspielfilm / 12'40 Min.

Themen

Homosexualität, Gesellschaftsnormen, Familienbeziehungen, Privatsphäre, Konfrontation, Einmischung, gut gemeinte Ratschläge, Egozentrik, gegenseitige Annahme

Inhalt

Er ist also schwul. Zum Glück hat er so eine tolerante Mutter. In der Öffentlichkeit sollte er sich aber lieber nicht als homosexuell outen, sagt sie. Schließlich seien nicht alle so verständnisvoll wie sie.

Besonderheiten

13 Minuten in nur zwei Einstellungen: Während einer Autofahrt verhandeln Mutter und Sohn nicht nur den ersten Familienabend mit dem neuen festen Freund des Sohnes, sondern unverhofft auch ihre gesamte Beziehung zueinander, ihre gemeinsame Lebensgeschichte und die Grenzen der elterlichen Fürsorge.

„Mamma hat recht“ funktioniert gerade mit seiner kammerspielähnlichen Anmutung ganz nach den dramaturgischen Regeln des Kurzfilms bzw. der Kurzgeschichte: Die Zuschauer*innen steigen mitten im Geschehen mit ein, der Fokus liegt auf wenigen Protagonisten, die nicht durch Action die Geschichte vorantreiben, sondern durch die Verdichtung ihrer Gefühle. Die Figuren durchleben einen inneren Wandel; die Stimmung kippt, ihre Haltung zur Situation und zueinander ebenfalls und das Publikum wird mit Einblicken konfrontiert, die es dazu motivieren, die Figuren zu hinterfragen und neu zu bewerten. Die Situation bleibt ungelöst, als die Zuschauer*innen bereits wieder aus ihr heraus und mit Mutmaßungen über die Fortsetzung der Geschichte auf sich selbst zurückgeworfen werden.

Die Konzeption der Figuren, des Settings und der Dialoge sind also entscheidend für den Spannungsbogen des Films. Wen nehmen die Zuschauer*innen denn in „Mamma hat recht“ als Hauptfigur wahr? Geht es hier um den Sohn oder um die Mutter? Wie unterstützt die Kameraarbeit diesen Eindruck? In der ersten Einstellung sind nur die Jungs auf der Rückbank zu sehen, aber vornehmlich das Geplapper der Mutter aus dem Off zu hören. Ihr Gesicht sieht man erst nach dem einzigen Schnitt, als ihr Sohn auf den Vordersitz wechselt und somit beide Figuren im Bild sind. Durch die Tiefenschärfe in der Einstellung ist jedoch nur der Sohn scharf, die Mutter bleibt durchgehend etwas undeutlich im Hintergrund. Teilweise unterstreicht dies die Wahrnehmung des Sohns von seiner Mutter, teilweise steht das Bild im starken Kontrast zur Realität. Denn einerseits erzählt er ihr davon, wie er sich in der Vergangenheit mehr Ansprechbarkeit, Interesse und Offensive ihrerseits gewünscht hätte, andererseits wird dem Protagonisten deutlich, wie unangemessen sie sich in seine Angelegenheiten einmischt und egozentrisch in den Vordergrund spielt.

Daraus ergeben sich viele Anknüpfungspunkte für ein anschließendes Gespräch im Unterricht: Wie nehmen die Zuschauer*innen die Haltung der Mutter wahr, inwiefern ist sie ihnen sympathisch? Nehmen sie ihr ab, dass sie nur das Beste für ihren Sohn will? Welche Veränderung nehmen sie im Laufe des Gesprächs am Sohn wahr? Wo erkennen sie eigene Situationen wieder? Wie wird das Zusammenleben von Mutter und Sohn ihrer Ansicht nach weitergehen? Was würden die beiden jeweils am Ende des Tages in ihr Tagebuch schreiben, was in einem halben Jahr, was wiederum vor zwei Jahren?

Gesellschaftspolitisch stellen sich zudem die Fragen, ob die Situation wohl genauso abgelaufen wäre, wenn der Sohn seiner Mutter nicht einen Freund, sondern eine Freundin vorgestellt hätte, und inwiefern es einen Unterschied machen würde, wenn die Geschichte nicht in Schweden, sondern in Deutschland spielen würde.

Vorschläge zur Vor- und Nachbereitung

Vor dem Kinobesuch

Das erste Filmfestival... Wow...!

Viele Jugendliche erleben mit dem 18. Mo&Friese KinderKurzFilmFestival ihr erstes Filmfestival. Deswegen ist es besonders wichtig, einen guten Start zu fördern.

Es kann darauf hingewiesen werden, dass im FreiStil Programm Kurzfilme aus ganz unterschiedlichen Gattungen (Spielfilm, Dokumentarfilm, Animationsfilm und Experimentalfilm) gezeigt werden. Man kann die Jugendlichen dazu ermuntern, beim Kinobesuch etwas genauer auf die unterschiedlichen Gattungen achten. Es könnte beispielsweise vorab besprochen werden, welche Filmgattungen es gibt und wodurch sich die verschiedenen Gattungen auszeichnen und voneinander unterscheiden. Zur visuellen Unterstützung können die Filmkärtchen gebraucht werden.

Weitere Leitfragen, um die Wahrnehmung der Jugendlichen für die einzelnen Filme zu schärfen, könnten sich auf den Inhalt, die Figuren, die Bildebene und die Tonebene der einzelnen Filme beziehen. Auch hierzu finden Sie Filmkarten im Anhang. Durch die speziell ausgerichteten Fragen kann ein aktiver Kinobesuch gefördert werden.

- Worum geht es in dem Film?
- Welche Figuren gibt es in dem Film?
- Wie ist die Handlung bildlich umgesetzt?
- Welche Töne hört man in dem Film?

Ferner können die Jugendlichen darauf hingewiesen werden, dass möglicherweise Personen anwesend sind, die in der Produktion des Films tätig waren. Welche Fragen könnte man dem Filmteam stellen?

Nach dem Kinobesuch

Der Besuch eines Filmfestivals stellt immer wieder eine neue Erfahrung dar. Um mit den Eindrücken umzugehen, gibt es zahlreiche pädagogische Möglichkeiten.

- Um die erlebten Eindrücke in geordneter Form zu reflektieren, können die Jugendlichen eine Filmkritik über einen der gesehenen Filme schreiben. Man kann zum Beispiel darüber schreiben, warum ein Film besonders oder überhaupt nicht sehenswert ist. Ein Kurzfilmprogramm bietet sich natürlich auch besonders für vergleichende Kritiken an. Wie wirken die unterschiedlichen Gattungen auf mich? Wie unterscheiden sich Filme der gleichen Gattung?
- Eine ähnliche Form der Reflexion bietet das Verfassen eines Tagebucheintrages einer Filmfigur. Die Jugendlichen müssen sich in das Gefühlsleben des/der Protagonist*in versetzen. Bei dieser Form der Aufarbeitung kann man auch Ideen, wie beispielsweise der Film weiter gehen könnte, einbringen. Was passiert danach? Wie verhält sich die Figur?
- Haben die Jugendlichen einen Lieblingsfilm aus dem Programm und können sich vielleicht sogar noch an eine bestimmte Szene erinnern? Welche Stimmung hat der Film bei ihnen ausgelöst? Und was war ihrer Meinung nach dafür verantwortlich?

Film-Karten
Leitfragen

<p style="text-align: center;">INHALT</p> <p style="text-align: center;">Worum geht es in dem Film? Gibt es einen Konflikt oder eine Aufgabe?</p>	<p style="text-align: center;">FIGUREN</p> <p style="text-align: center;">Welche Charaktere gibt es in dem Film? Wie ist ihre Beziehung? Was motiviert ihr Handeln?</p>
<p style="text-align: center;">BILDEBENE</p> <p style="text-align: center;">Wie ist die Handlung bildlich umgesetzt? Gibt es eine spezielle Inszenierung?</p>	<p style="text-align: center;">TONEBENE</p> <p style="text-align: center;">Welche Rolle spielt Sprache im Film? Welche Geräusche sind zu hören?</p>